

Ein Wort

an die

braven Wiener Bürger und Nationalgarde,

aber auch

ein ernstes, belehrendes und treuherziges Wort

an die biedern

Sandleute und auswärtigen Mitbürger, denen die Ereignisse in Wien theils von bösegestunten Müßiggängern, theils von elenden Prahlern und Großsprechern ganz falsch mitgetheilt werden.

Von **Jos. Heinrich Hennig,**

Nationalgarde.

Meine theuren Mitbürger!

Wenn ich wiederhole, was bereits viele und geübtere Hände, klügere Köpfe, in Versen und in Prosa der freien Presse übergaben, daß vereinte Kräfte wahrhafter Patrioten in drei verhängnißvollen Tagen Unglaubliches errungen, Staunenswerthes geleistet haben, daß manches Glied dieser Kette sprang; manche Thatkraft durch Pulver und Blei gelähmt, und Manche für Fürst und Vaterland geblutet, daß die lobenswürdige Männlichkeit und felsenfeste Ausdauer der studierenden Jugend mit scharfem Griffel und unauslöschbarer Lapidar-Schrift bei der Mit- und Nachwelt sich selbst ein ewiges Denkmal errichtet; — wenn ich zum Ueberflusse sage: der Name Wiener Student, Wiener Bürger, Wiener Nationalgarde, werden nach Jahrhunderten noch in jedes Deutschen, jedes Patrioten Munde als ein schönes Kleeblatt genannt, und in der Geschichte Oesterreichs hochgepriesen werden, weil sie es waren, die zur Aufpflanzung der langersehnten Freiheitsstange beitrugen; sie allein den ruchlosen Brandstiftern, dem Raubmorde, dreisten Dieben und verkappten Gaunern einen Damm setzten, und in so kurzer Zeit den Abschaum der entarteten Menschheit gefesselt, dem Arme der strafenden Gerechtigkeit überlieferten, kurz, wenn ich längst bekannte Fata wiederhole und laut ausrufe: daß wir es sind, die in der sturmbewegten Zeit, mit kaltblütiger Aufopferung unser Leben in die Schranken setzten, so bin ich doch nur ein sehr schwaches Echo des tausendstimmig im ganzen österreichischen Kaiserstaate erklingenden Freude- und Jubelrufes: Hoch lebe unser guter, constitutioneller Kaiser!

Auch den hochherzigen Ständen die des treuen Volkes Wünsche, mit fessiger Beharrlichkeit dem gütigsten und gerechten Monarchen vortragen, ein Hoch!

Ist doch die Umgebung eines noch so humanen, gütigen Haus- und Familienvaters (bezüglich auf seine besoldete Dienerschaft) nicht immer fleckenlos und dem Hause gedeihlich, warum sollten Throne eine Ausnahme seyn?

Meine theuren Mitbürger! Bei uns hat Vox populi über diesen Punkt bereits entschieden. Der Schleier ward gelichtet. Die Binde sank vom geblendeten Auge; der gute Monarch, das biedere Volk, die Welt hat bereits gerichtet, die Spreu ist vom guten Samen ausgeschieden, abgetreten ist Mancher vom Schauplatz seines früheren Wirkens, Thun und Treibens; — und Requiescant in pacem.

Lob und Preis dem Herren der Welten, dem Allmächtigen! Seihen Dank unserm guten, innigstgeliebten constitutionellen Monarchen! der die Wünsche seines nach Licht geseufzten Volkes erfüllte!

Dank, ewigen Dank den hochgeachteten, den einsichtsvollen, unser volles Vertrauen besitzenden Ständen!

Nun auch ein Wörtchen an jene hiesigen und auswärtigen Mitbürger, die, nicht ganz klar von allen Ereignissen unterrichtet, vom Irrwahn gefesselt, Ursache und Wirkung nicht gehörig zu beurtheilen, zu scheiden vermögen; mit dem Strome schwimmen; einseitigen, oft absurden Behauptungen unbedingt Glauben schenken, und im Herzen fortwährend noch Groll und Haß gegen das k. k. österreichische Militär tragen.

Allseitig herrscht nur eine Stimme: Es wäre, da die Studenten am verhängnißvollen 13. März ganz friedlich gesinnt, und durchaus unbewaffnet der Herrngasse zuströmten; da keineswegs der Umsturz der Regierung, die Verlegung der geheiligten Person unsers theuersten Monarchen beabsichtigt war, zu keinem Blutvergießen, nicht zum Verluste von Menschenleben gekommen, wenn nicht ein vielleicht vorschnelles, in dem damals sehr bewegten Momente vielleicht kaum hörbar entschlüpftes Wort, den knechtisch und unbedingt gehorchenden armirten Soldaten zum Gebrauche der tödtenden Waffe aufgefordert hätte!

Ihr auswärtigen lieben Mitbürger! Ihr übel berichteten, durch boshafte Zusätze Bösgesinnter zum Irrwahn verleiteten Mitbürger! Euch muß ich sagen: daß auch ich an jenem Tage, in jener unheilvollen Stunde an einem dem Ständegebäude sehr nahen Orte als Augen- und Ohrenzeuge des Vorgefallenen mich befand!

Ich wende mich, als treuer Unterthan, treuer Staatsdiener, als schlichter Biedermann, der auch die Ehre hat, ein Glied der hochgeachteten „Nationalgarde“ zu seyn; als unpartheiischer Commentator wende ich mich fragend an euch einseitig urtheilende, auswärtige Mitbürger! War nicht der unheilvolle Augenblick zu stürmisch, zu sehr bewegt? — In wessen Andern rollte damals ruhiges, kaltes Blut? — Wessen Brust hob sich nicht mächtig unter dem gesteigerten Pulschlage des stürmisch aufgeregten Herzens? Aug und Ohr war links und rechts beschäftigt, und Jeder stand voll banger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten!

Auswärtige Mitbürger! die ihr hörtet und nicht sahet; die Hand auf's Herz! Sind wir nicht arme sublunare Geschöpfe, nicht schwache dem Impulse einer inneren, ungeprüften Mahnung oft nachgebende Menschen? Entschuldigt nicht selbst der strenge Richter Jugend, heißes Blut, Jähzorn, Rausch u. dgl.

Gestattet die milde, humane Gesetzgebung in solchen Fällen nicht die Berücksichtigung obwaltender mildernder Umstände? Mitbürger! Ihr antwortet gewiß mit Ja!

Was geschah, — es ist nun einmal geschehen. Die gefallenen Brüder sind ehrenvoll zur Erde bestattet; — sind ruhmvoll mit den entsprechendsten Ehrenbezeugungen und von tausend und tausend thränenden Augen zur Ruhe gebracht. Ihnen bleibt ein für die Nachwelt stehendes Monument nicht aus. Rufen wir diesen Braven nach: „Pax vobiscum sit vobis gloria!“

Wie großartig, wie herzerhebend, wie rührend war das Seelenamt für die Gefallenen im alten ehrwürdigen Dome! Alle Stände Civil und Militär, der theuere, gefühlvolle Monarch in der Suite mehrere Glieder des geliebten Kaiserhauses schloß sich von dieser traurigen Funktion nicht aus.

Seht ihr geliebten auswärtigen Mitbürger! das geschah in Wien.

Ich bitte euch, grübelt nicht in der Ferne, untersucht nicht und spricht nicht ab über Dinge, die euch mit ungrundhaltigen Zusätzen von Hitzköpfen mitgetheilt wurden. Fragt nicht auf wessen Veranlassung, wo und wie die regulirten Militärtruppen zuerst zur tödtenden Waffe griffen, und wo zuerst das Blut unser Mitbürger floß?

Jetzt, wo hier in Wien die Gemüther bereits kalmirt; wo kälteres Blut durch unsere Andern fließt; wo Ruhe und Ordnung zurückgekehrt; wo alle Geschäfte ihren geregelten Gang gehen; jetzt, ihr vielgeliebten, ihr braven Wiener Studenten, Bürger und Freunde! Jetzt brauche ich euch Gebildeten, euch Einsichtsvollen nicht mehr zu sagen:

„Vergeßt die verhängnißvollen Trauertage; schleudert die trübe, jüngste Vergangenheit in den Lethé! Ihr meine Freunde und Kameraden! Ihr regt euch durch Rekapitulation erlebter Ereignisse nicht mehr auf; ihr habt jeden Schlupfwinkel in eurem Gedächtnisse hermentisch verschlossen.“

Brüder! Bürger und Nationalgarde von Wien! Ich klopfe nochmals an euere bewiesene Hochherzigkeit, Seelengröße und Todesverachtung. Ihr habt längst verziehen, längst schon vergessen wem ihr zürnen zu müssen glaubt! Ihr habt Nachsicht mit einem, gewiß nur vorschnell, vielleicht gar nicht einmal planmäßig, wohl nur im Tumulte im Wirwar kaum hörbar ausgesprochenen Worte! einem Unglücksworte, das der Sprecher, dem es in seiner Stellung, bei

seiner Jugend, seinem Feuereifer, seinem heiß und stürmisch rollendem Blute über die Lippen schlupfte, der ungeahnten Folgen wegen, wohl schon bereut haben mag, Euch braven Wiener! Euch musterhafte Wiener-Nationalgarde! Euch geliebte Kameraden, habe ich nichts mehr zu sagen, denn ihr achtet gewiß das k. k. österreichische Militär; ihr habt als gebildete, einsichtsvolle Männer, in Eintracht und collegialer Bruderliebe dem geachteten, braven, regulirten und disciplinirten Militär bereits brüderlich die Veröhnungshand gereicht!

Es existirt aber noch hie und da in Wien eine gewisse Klasse von schlüpfrigen Blindschleichen, müßigen Pflaster-tretern, Bons vivants, Polihistoren, unberufenen Ciceronen u. dgl., die auf öffentlicher Straße, in Gast- und Kaffeehäusern, ja in Kneipen ungebührlich mit dem Abzeichen der in's Leben getretenen organistrenden Nationalgarde, mit verschiedenartigen Cocarden am Hut und im Knopfloche sich brüstend herumschleichen; die unter der Firma des ungebührlich sich selbst angehefteten Ehrenbandes, Belehrungen geben; die voll bösen Sinnes unlautere Reden über die Staatsverwaltung und ihre autorisirten Organe, über die Geistlichkeit, Beamten, Lehr- und Wehrstand u. dgl. führen; die durchaus keinen Begriff von Constitution, Pressfreiheit, von der Würde und der erhabenen Bestimmung der Nationalgarde haben; die ganz verkehrte Ansichten entwickeln; die mit geleisteten Wachpostdiensten und überstandenen Gefahren auf die unverschämteste Weise prahlen, und das k. k. österreichische Militär, absonderlich aber die höheren Chargen laut höhnen.

Ich selbst war Augen- und Ohrenzeuge der Brüstung einer solchen Reptilie, eines solch unberufenen gefährlichen Afters-Nationalgardisten, der in Gesellschaft von drei blaugefärbten Kumpanen (Färbergesellen) von mir zur Raison gebracht, und ihm das unverdiente Abzeichen vom Leibe und vom Hute gerissen wurde.

Diese und dergleichen elende Kreaturen, diese heimlichen Feinde des Vaterlandes, diese Antagonisten von Recht und Ordnung, verdienen bei unserer festen Zusammenhaltung, unserer Eintracht, und unter der Leitung unseres geliebten hochgeachteten Herrn Oberkommandanten F. M. E. Grafen v. Hoyos, zwar keine wesentliche Beachtung; aber jedenfalls ein streng überwachendes Auge.

Und nun wende ich mich wieder zu euch, geliebte auswärtige Mitbürger, die ihr, ferne von der Kaiserstadt, noch leichter in die Lage kommt, solchem Auswurfe der Menschheit zu begegnen, solch Unkraut auszujäten, und die euch die regulirten Truppen, d. h. das k. k. Militär von der gehäßigsten Seite schildern.

Ich sage es euch frei und offen meine lieben auswärtigen Freunde! Ich war an jenen bewegten Tagen an vielen Orten. Ich war bei der kaiserlichen Burg, am Peter, beim Hofkriegsgebäude am Hof; da sah und hörte ich am 14. dieses, wie die Gese, der Abschaum des Volkes, wie ein zusammengerottetes, vielleicht mit einigen Groschen erkauftes Gesindel von Tagwerkern und andern müßigen Proletariern, die vor dem Hofkriegsgebäude stehende Generalität, das Offizier-Corps und die Mannschaft verhöhnte und auspöffe.

Man erblickte eigends hiezu gefertigte oder angekaufte Jagdhundpfeisken bei den Einen, und hörte den durchdringendsten Fingerpöffe bei Andern.

Dahin, meine lieben auswärtigen Mitbürger! Dahin hätte ich euch gewünscht. In das unverdiente Geschick, in den momentanen Wechsel der Verhältnisse sich fügend; mit wahrhaft großartiger, edler Selbstverläugnung, und im ruhigen Bewußtsein streng geübter Pflichten, stand so mancher mit vielen Ehrennarben bedeckte Veteran, stand die achtbare hohe Generalität, stand der brave ausgezeichnete Offizier, mit gerechtem Stolze auf das gold'ne Port d'epée, stolz auf den Rang ein Glied des geregelten Militärs, ein disciplinirter Krieger, ein schlagfertiger Vertheidiger des Kaiser-Thrones, eine Schutzwehr des bedrängten Vaterlandes zu sein, und — — verbiß seinen Schmerz, bedauerte die Verirrten.

Mit lobenswerther, wahrhaft heroischer Resignation und ruhmwürdiger Ergebung in den, von Allerhöchsten Orten herabgelangten Befehl, ertrug — dessen kann ich Euch lieben auswärtigen Mitbürger versichern — ertrug das Militär manche Unbilden und Insulten, die doch wahrlich! von der Art waren, daß endlich selbst die im Quarrée vor den Kanonen aufgestellten braven und einsichtsvollen Studenten und Bürger, über diesen Unfug höchst aufgebracht, mit Abscheu und gebiethendem Tone gegen die unbesonnene Pöbelrotte sich wendete und Ruhe und Ordnung gebot.

Meine lieben auswärtigen Mitbürger! Mir that dies Alles um so mehr wehe, als ich selbst zwei Söhne habe, die recht brave Offiziere in der kaiserlichen Armee sind. Könnt' ihr so ein garstiges, so ein entehrendes Betragen loben? Gewiß nicht! Das Militär that ja nur seine Schuldigkeit, und handelte in jeder Beziehung nach höherem Befehle.

Was würdet wohl ihr thun, wenn euer Dienererschaft oder euer Kinder euer Befehle und Anordnungen außer Acht ließen?

Wer entschädigte das brave Militär für seine Kränkung? Sehet Freunde! Nur im ruhigen Bewußtsein erfüllter Pflichten fand es seinen Lohn, und findet ihn jetzt noch mehr in der gesteigerten Achtung des Publikums, der brüderlichen Eintracht und Kollegialität mit der Nationalgarde.

Sagt mir nur lieben auswärtigen Mitbürger! Was wäre unser großer österreichischer Kaiserstaat, mit seinem ungeheuren Flächenraume, seinen nahe an 40,000,000 Einwohnern, seinen an manchen Orten leicht überschreitbaren Grenzen?

Ihr werdet selbst einsehen, daß die vorhandenen Kräfte der Studenten aller Universitäten und Akademien Oesterreich's, nicht im Stande wären, die ausgedehnten Fluß-Flach- und Gebirgsgrenzen gegen die große Masse eines eindringenden regulirten Feindes zu schützen. Bedenkt nur die Grenzen von Galizien, Bukovina, Siebenbürgen, Ungarn, Dalmatien, Italien, Böhmen, Tirol u. s. w. und urtheilt nun selbst, könnten wir euer Eigenthum, euer Hab und Gut, euer Familien, ohne Beihilfe der regulirten, geübten, abgehärteten und tapferen Militärtruppen, gegen starke Feinde schützen? Nein, meine lieben auswärtigen Mitbürger! Unmöglich! Bedenkt nur die Mannigfaltigkeit des Militärs! Blickt auf die technischen, wissenschaftlich-gebildeten Corps als: Pioniers, Sappeurs, Mineurs, Pontonirs, Artillerie u. s. w., ferner auf den Generalstab, Geniecorps; auf die Kavallerie, Husaren, Dragoner, Chevaurlegers, Kürassiere, Uhlanen u. dgl. m. Endlich bedenkt doch nur, daß der größte Theil der Bürger aus Künstlern, Gewerbs- oder Handelsleuten besteht, die außer dem Dienste doch auch arbeiten, sich etwas verdienen, und für die Erhaltung von Weib und Kind sorgen müssen. Der eigentliche Soldat aber, lebt nur seinem Berufe, also: Alle Achtung den regulirten Truppen.

Soch lebe das k. k. Militär!

Zunächst der großen Wohlthat der Beruhigung, die das Militär uns verschafft; zunächst der Verdienstlichkeit dieses achtbaren Körpers; besitzt der Staat noch ein anderes Organ, nämlich: die gewiß sehr schätzenswerthe Polizei-Behörde. Denn, so wie einerseits das regulirte und disciplinirte, jederzeit marsch- und schlagfertige k. k. Militär in einem Staate nicht entbehrt werden kann; eben so wenig würden wir uns in Feindeszeiten der geregelten Ordnung und behaglichen Sicherheit des Eigenthums erfreuen, wäre nicht die Polizei-Oberbehörde mit ihren Unterabtheilungen, ihren untergeordneten, Tag und Nacht sehr thätigen und öffentlich dienstthuenden Organen, nämlich der Polizei-Wachmannschaft.

Viele von euch, ihr lieben Landleute und auswärtigen Mitbürger! Viele von euch sind begütert und wohlhabend. Sagt mir, könntet ihr ohne verläßliche Dienererschaft einen Ganzlehen von 40 bis 70 Joch zu welchem Kornland, Wiesen, Waldung und Weingärten gehören; könntet ihr alles selbst bearbeiten, selbst überwachen? Nein! — Die Grundstücke liegen ja nicht vor der Nase, sie sind oft eine Viertel- eine halbe Meile von euerm Hause entfernt. In der Einfriedung des Hauses habt ihr doch nur die Wohnung eurer Familie und Dienstleute, den Pferde- und Kuhstall, die Schuppen für Wagen und Ackergeräthe, endlich den Stadl.

Nacht es euch nicht oft Kummer und Sorge, daß ihr nicht überall sein, nicht Alles selbst übersehen könnt?

Denkt ihr euch nicht oft beim Erwachen: „Stehen wohl noch Alle Garben auf dem Felde? Hat man mir die Erdäpfel nicht ausgegraben in dieser finstern, für Diebe günstigen Nacht? Wie sieht's im Weingebirge aus, u. dgl.“

Ja jetzt nun ihr lieben Landleute! Euer Haushund der brave wachsame Packan, der des Nachts im eingeschlossenen Hofraume herumschnuffelt, der verscheuhet durch sein kräftiges Gebell wohl die um's Haus herumschleichenden Diebe, — aber Felder, Wiesen, Waldung und Weingärten sind nicht ganz zu überwachen.

Beinahe ebenso steht es mit dem Staate, nur in einem weit größeren Maßstabe.

Elendes Gesindel, Räuber, Nordbrenner, Gauner u. dgl. würden ja ganz ungehindert in größeren und kleineren Rotten in die Städte und von da in die umliegenden Ortschaften dringen, wenn nicht das geübte, wachsame Auge der thätigen Polizei-Ober- und Unterbehörden, wenn nicht die dienstthuende brave Polizei-Wachmannschaft solch gefährliches galgenreifes Gesindel, in ihren Schlupfwinkeln oder in stinkenden Kneipen arretiret.

Also ihr braven Landleute! ihr lieben auswärtigen Mitbürger, achtet alle Stellen, alle Behörden, die gewiß nur zu unserm Besten aufgestellt sind.

Ich bitte euch, laßt euch von schlechten Leuten ja nicht bethören!

Soch! Soch! Soch! unser theuerster, innigstgeliebter, konstitutioneller Monarch!